

Amphibien aus dem Weltall

Haben frühe Astronauten der Erde die Zivilisation gebracht? Könnte es sein, daß sie von einem dritten Stern im Sirius-System kamen, den Astronomen noch nicht entdeckt haben?



Links:
Oannes, die babylonische Gottheit mit dem Fischkörper. Nach babylonischer Tradition war er das Oberhaupt der Annedoti, einer Gruppe amphibischer Wesen, welche die Zivilisation begründeten.

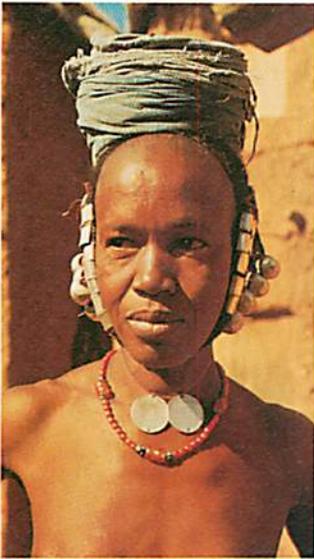
Der westafrikanische Dogon-Stamm, dem etwa zwei Millionen Menschen angehören, besitzt eine umfassende Mythologie, in deren Mittelpunkt der Glaube steht, daß vor langer Zeit amphibische Wesen, „Nommo“ genannt, die Erde besuchten, um sie zu zivilisieren. Die Dogon verehren die Nommo, welche nach ihren Aussagen von dem Sternsystem stammen. Ihre Sandzeichnungen zeigen, daß der Sirius zwei unsichtbare Begleitsterne hat. Der eine ist klein, massiv, schwerer als alles Material auf der Erde, der andere dagegen angeblich viermal so leicht mit einer fast kreisförmigen Umlaufbahn. Die Nommo kamen angeblich von einem Planeten, der zu diesem zweiten Stern gehört.

Es ist schwierig, in die moderne Naturwissenschaft Geschichten von außerirdischen Besuchern zu integrieren. Deshalb überrascht es keineswegs, daß die Behauptungen der Dogon umfassenden und skeptischen Prüfungen unterzogen werden. Autoren, die eine plausible realistische Erklärung für das etwas unheimliche Wissen der Dogon geben wollen, haben darauf verwiesen, daß es in ihrer Gegend französische Schulen gibt, die seit 1907 Geographie und Naturgeschichte auf dem Lehrplan haben; in der Nähe von Timbuktu seit dem 16. Jahrhundert eine Moslem-Universität existiert und die Dogon im Ersten Weltkrieg für die Franzosen in den Schützengräben gekämpft haben. Robert Temple jedoch glaubt, daß derartige Erklärungen zu einfach sind:

„Die beiden französischen Anthropologen (Marcel Griaule und Germaine Dieterlen) begannen ihre Arbeit 1931, und sie wissen genau, daß die Dogon bei ihrer Ankunft detaillierte Kenntnisse über Sirius B hatten ... Eddington entdeckte die Superdichte von Sirius B etwa 1926 ... Es ist also ein sehr begrenzter Zeitraum ..., wenn man sich vorstellen will, daß eine Gruppe westlicher Astronomen nach Mali eilte und dieses Wissen in die angeblich so fügsamen Köpfe der Dogon einpflanzte.“

Temple wird von Germaine Dieterlen unterstützt, die mehr als zwei Jahrzehnte mit den Dogon zusammenlebte. Alle Spekulationen, daß das astronomische Wissen des Stammes aus modernen westlichen Quellen kommt, sind ihrer Meinung nach absurd.

Dies ist auch die Ansicht anderer Wissenschaftler, die in der Gegend gelebt und geforscht haben. Aber das Beweismaterial bleibt dünn. Es bestehen nur zwei Möglichkeiten, um ein endgültiges Urteil über die außerordentlichen Kenntnisse und Informationen der Dogon fällen zu können: Zuerst muß festgestellt werden, ob es in Legenden aus anderen



Oben:
Die beiden Medaillons, die diese Dogon-Frau trägt, sollen das „Zwillingskonzept“ der Dogon-Mythologie symbolisieren: Jedes Element der Natur ist Teil eines Gegensatzpaares.

Gegenden Beweismaterial gibt, das ihre Behauptungen stützen würde; zum zweiten sollte man versuchen, irgendeine der Thesen, die von den Dogon aufgestellt werden, wissenschaftlich zu überprüfen.

Wir sind in der glücklichen Lage, beiden Ansätzen nachgehen zu können. Die Beschreibung der Dogon von den Nommo ist eindeutig: Sie waren Amphibien und spielten eine zivilisierende, lebenspendende Rolle. Ihre Darstellung der beiden unsichtbaren Sterne, die um den Sirius kreisen, ist ausgesprochen interessant: Einer dieser Trabanten (ein „weißer Zwerg“) ist zwar von westlichen Astronomen bereits entdeckt worden, der andere aber nicht. Wenn sich herausstellen sollte, daß die Dogon in diesem Punkt recht haben, wäre das eine überzeugende Bestätigung für den Rest ihrer Mythologie.

Im Altertum waren die Dogon mit großer Sicherheit Nachbarn der Ägypter und lebten in Nordafrika an der Mittelmeerküste. Man muß also die klassischen Mythologien überprüfen – Ägypten, Mesopotamien und Griechenland –, um herauszufinden, ob es dort Parallelen gibt, in denen der Sirius als eine Besonderheit beschrieben wird und als die Heimat amphibischer Besucher aus dem Welt- raum. Das ist selbst für Altertumsexperten eine schwierige Aufgabe. Robert Temple weist in seinem Buch *The Sirius Mystery* (Das Sirius- geheimnis) darauf hin, daß das Wissen der Dogon heilig war und nur der Priesterschaft bekannt, bis die beiden französischen Anthropologen, denen die Dogon vertrauten, eingeweiht wurden.

Nach Temples Ansicht wird aus den Hinweisen eine wahre Lawine. Aber über das Sirius-system teilen uns die Mythen enttäuschend wenig mit. Für Peter Little, Althistoriker an der London University, ist es keineswegs besonders erstaunlich, daß die Menschen im Al-

tertum den Sirius für einen wichtigen Stern hielten und ihm mythologische Motive zuwiesen. Er ist nicht nur der hellste Stern am Himmel: Sein heliakalisches Aufgehen fiel jahrhundertlang mit der Überschwemmung des Nils zusammen, wodurch er eine besondere Bedeutung für den Kalender erhielt. Keiner der vorhandenen Mythen beschreibt dasselbe Wissen über die unsichtbare Astronomie des Sirius, das die Dogon allem Anschein nach besaßen – nichts weist darauf hin, daß Sirius B auch ihnen bekannt war.

Als Beispiel dafür, wie weit man die Auslegung von Mythen dehnen muß, um sie als okkulte Kenntnisse des Begleitsterns des Sirius verstehen zu können, zitiert Peter James die Beziehung Isis zu Osiris, Robert Temples beste „Spur“! Sie ist, milde gesagt, obskur:

„Isis, die Göttin des Sirius, hatte einen Ehemann namens Osiris, der als dunkel oder schwarz galt. Einer seiner Aspekte war Anubis, ein schakalköpfiger Gott. Das bedeutet zwar nicht viel, aber zumindest legt es die Vermutung nahe, daß die Ägypter etwas von einem unsichtbaren Gefährten des Sirius A wußten.“

Die Parallelen zwischen griechischen Mythen und den Dogon-Legenden über amphibische Wesen, die Zivilisation bringen, sind da vielversprechender. Fremde Wesen mit Fischkörpern gibt es in der griechischen Mythologie sehr viele, vor allem auf der Insel Rhodos, deren Kultur von den Telchinen getragen wurde. Der griechische Geschichtsschreiber Diodorus Siculus nannte sie die Entdecker gewisser Künste; sie führten Dinge ein, die für das Leben der Menschheit von Nutzen sind. Andere Texte beschreiben sie als magische Unterwassergeister und Dämonen der Tiefe des Meeres; sie besaßen angeblich Hundeköpfe und Flossen als Hände.

Bei Berossus, einem babylonischen Priester, gibt es eine sehr ähnliche Beschreibung von

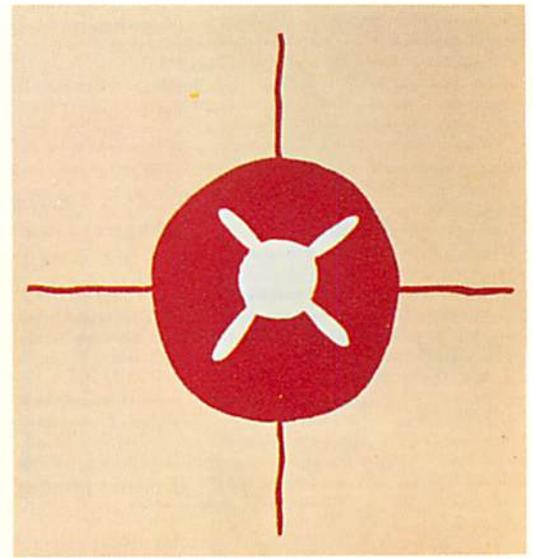
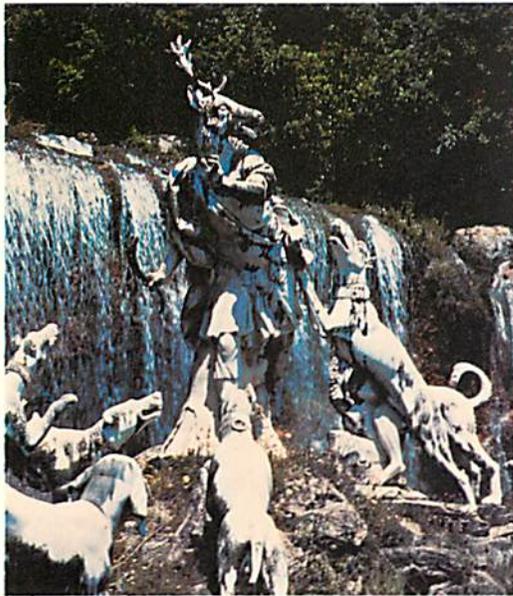
Rechts:
In der alten ägyptischen Mythologie wird der Hundegott Anubis oft mit Osiris gleichgesetzt, dem Gefährten der Göttin Isis. Der Historiker Robert Temple glaubt, da Isis selbst mit Sirius identifiziert wurde, gebe es Grund zu der Annahme, daß dies auch auf ihren Gefährten mit dem Begleiter des Sirius zuträfe. Er schließt daraus, daß die alten Ägypter von der Existenz des Sirius B wußten.



Lebewesen, die „Annedoti“ (die „Widerwärtigen“) genannt wurden, Fischmenschen, die Zivilisation schenkten. Der erste und berühmteste hieß „Oannes“ oder „Oe“, und man glaubte, er stamme aus einem großen Ei und habe den Babyloniern alles beigebracht, „was die Sitten mildern und die Menschheit humanisieren konnte“.

Peter James' vorsichtige Folgerung lautet: „Es scheint ein Substrat des griechischen Mythos zu geben, das Fischgottheiten mit der Einführung der Zivilisation und des Orakels in Verbindung bringt. Hier finden sich Parallelen zu den Traditionen der Dogon und der Babylonier.“

Aber all dies ist nicht so überzeugend, wie es die Entdeckung eines dritten Sterns im Sirius-System wäre. Im Augenblick sind die Zeichen nicht besonders verheißungsvoll, aber es liegt



Oben:
Ein Altargegenstand aus einem Nommo-Schrein, der sieben Nommo-Figuren darstellt.

Oben rechts:
Die Dogon-Zeichnung stellt das heliakalische Aufgehen des Sirius dar. Die Dogon behaupten, daß sie ihre Kenntnisse über astronomische Ereignisse dieser Art von den Nommo übernommen hätten. Allerdings wußten auch die alten Ägypter, wann dieser Stern aufging, ihr Kalender basierte darauf. Könnte es sein, daß sie die Information an die Dogon weitergegeben haben?

Links:
Die Hunde des Aktæon. Der griechischen Legende zufolge waren sie die Nachfahren der Telchinen, der amphibischen, lebenspendenden Götter von Rhodos.

doch im Bereich des Möglichen. Es gibt sogar eine große astronomische Debatte über diese Frage. In den zwanziger Jahren behaupteten einige Astronomen wiederholt, sie hätten einen dritten Stern gesehen. Sie nannten ihn Sirius C. Er erschien rot, es könnte sich also um einen „roten Zwerg“ handeln, der weniger dicht sei als ein „weißer Zwerg“. Das würde mit den Aussagen der Dogon übereinstimmen, die meinen, der dritte Stern sei viermal so leicht wie Sirius B.

Es ist seither nicht mehr gelungen, diesen Stern wahrzunehmen. Außerdem hat sich herausgestellt, daß Störungen in der Bewegung von Sirius A nicht – wie angenommen – mit einem möglichen dritten Stern zu tun haben. Irving W. Lindenblatt vom *Naval Observatory* in Washington, D. C., der diese These widerlegte, glaubte, daß die Existenz eines dritten Sterns höchstwahrscheinlich ist; theoretisch könne zwar die Möglichkeit eines weit entfernten dritten Himmelskörpers nicht ausgeschlossen werden, aber es gebe absolut keine Beweise dafür. Zwei Astronomen der London University zeigten sich in einem Artikel der

technischen Zeitschrift *Astrophysios and space science* etwas optimistischer: Sie hatten auf einem Computer für einen dritten Stern fast kreisförmige Umlaufbahnen produziert (der Beschreibung der Dogons entsprechend), die mit den Bewegungen von Sirius A übereinstimmen und zwischen 275 und 425 Jahren dauern würden.

Zu welchem Schluß können wir also angesichts dieser Argumente und Gegenargumente gelangen? Sind die Traditionen der Dogon ein unanfechtbarer Beweis für die Existenz außerirdischer Besucher?

Man kann berechtigterweise folgern, daß sie über astronomische Kenntnisse verfügen, die sie „normalerweise“ nicht haben können. Das ist die wohldurchdachte Ansicht von Germaine Dieterlen, und es scheint angemessen, ihr Urteil aus erster Hand dem ihrer (und Temples) Kritiker vorzuziehen, welche die Mythen aus zweiter Hand uminterpretieren.

Aber woher stammt dieses Wissen? Reicht die verschwommene Verbindung zwischen den Amphibien der griechischen und babylonischen Legenden und den Nommo der Dogon aus, um sicher sein zu können, daß die Erde in der Vergangenheit außerirdische Besucher hatte? Es ist eine derart unwahrscheinliche Möglichkeit, daß wir auch andere unwahrscheinliche Erklärungen in Betracht ziehen sollten, ehe wir uns für diese Ansicht entscheiden: Die Priester des Altertums gewannen ihre Kenntnisse des Universums durch übersinnliche Wahrnehmungen, indem sie geheime Orakelmethoden anwendeten, von denen wir schon lange nichts mehr wissen, die aber in die Mythologie der Dogon-Priester eindringen. Vielleicht flammte der dritte Stern des Sirius-Systems, ein vermutlicher „roter Zwerg“, entgegen allen astronomischen Wahrscheinlichkeitsberechnungen so stark auf, daß er gesehen und seine Umlaufbahn berechnet werden konnte. Es handelt sich hier, so könnte man sagen, um ein Gleichgewicht der Unwahrscheinlichkeiten.

Rechts:
Vishnu reitet auf dem Vogelgott Garuda.